

SOMMERSEMESTER 2025

PROMOTIONSKOLLEG

GEBROCHENE TRADITIONEN? JÜDISCHE LITERATUR, PHILOSOPHIE UND MUSIK IM NS-DEUTSCHLAND

FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

PROF. DR. KERSTIN SCHOOR / PROF. DR. CHRISTIAN WIESE / PROF. DR. JASCHA NEMTSOV

Zeit: freitags, 10.15–11.45 Uhr
12.15–13.45 Uhr

Kontakt: Doris Maja Krüger (mkrueger@europa-uni.de)
Wissenschaftliche Koordinatorin des Promotionskollegs

Ohne eine Anmeldung bei Doris Maja Krüger (mkrueger@europa-uni.de) ist eine Teilnahme am Kolloquium nicht möglich. Soweit nicht anders verzeichnet, findet das Kolloquium im Rahmen des Selma Stern Zentrums für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg (ZJS) an der Freien Universität Berlin statt. Die konkreten Orte und Räume sind jeweils unter den jeweiligen Veranstaltungen angegeben.

Das Kolloquium „Gebrochene Traditionen? Jüdische Literatur, Philosophie und Musik im NS-Deutschland“ widmet sich dem jüdischen kulturellen Leben in einem seit 1933 zunehmend separierten jüdischen Kulturkreis innerhalb NS-Deutschlands, das – im Gegensatz zu vorliegenden Arbeiten in der Geschichtswissenschaft – noch immer ein weitgehendes Desiderat in der Forschung darstellt. Denn forciert durch die politische Zensur und einen bereits 1933 massiv einsetzenden Prozess der Ausgrenzung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden im NS-Deutschland waren die damaligen Entwicklungen in Literatur, Philosophie und Musik stärker als in anderen Zeiten geprägt durch eine (kritische) Reflexion überkommener künstlerisch-ästhetischer, kultureller und religiöser Traditionen. Insbesondere das Verhältnis zu Traditionen deutscher, jüdischer und europäischer Kulturen wurde für Intellektuelle, SchriftstellerInnen und MusikerInnen jüdischer Herkunft zur „Gretchenfrage“ intellektueller und künstlerisch-ästhetischer Positionsbildungen, deren Erforschung das Kolloquium als seine gemeinsame Aufgabe ansieht. Dessen methodischer Ansatz gründet nicht zuletzt in der Überzeugung, dass selbst in Zeiten der Verfolgung die Geschichte von Juden und Nicht-Juden in Deutschland eine „vielfältige, langfristige, wechselhafte und fragile gemeinsame ‚Beziehungsgeschichte‘“ (Achim Jaeger 2016, 9) ist, deren jüdische Akteure „als Träger einer bedeutenden eigenen Kultur und Mitgestalter gemeinsamer deutscher Geschichte erscheinen“ (Joachim Schulz-Hardt 2011, 165), – einer Beziehungsgeschichte, deren viel diskutierte, reale Beschaffenheit sich hier gerade in der Katastrophe erweist. <https://gebrochene-traditionen.de/>

Das Kolloquium bietet die Möglichkeit, im Laufe des Semesters Themen für Qualifizierungsarbeiten auch im weiteren thematischen Rahmen des Lehrstuhls von Frau Prof. Schoor und in persönlicher Betreuung zu entwickeln.



11.04.2025 10.15–11.45 Uhr	DR. SILVIA RICHTER (FRANKFURT/MAIN) Jenseits des „dritten churbans“ – Ignaz Maybaums Deutung des jüdischen Lebens als Schicksals- und Glaubensgemeinschaft im nationalsozialistischen Deutschland (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 1.2001</i>
25.04.2025 10.15–11.45 Uhr	QING XIAO (FRANKFURT/ODER) Erinnerungen an China (1938–1953): Das Chinabild in autobiografischen Texten deutschsprachiger Flüchtlinge jüdischer Herkunft (Einleitung der Dissertation, 1. Kapitel „Chinas Weg zum Exilland: Ein historischer Abriss“) Respondentin: Esther Chen (Frankfurt/Oder) Gast: PROF. DR. IRMELA VON DER LÜHE (BERLIN) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
27.04.2025 14.00–16.00 Uhr Einlass ab 13.30 Uhr	PD DR. ANNA-DOROTHEA LUDEWIG (POTSDAM) / PROF. DR. IRMELA VON DER LÜHE (BERLIN) Verbindungslinien: Hugo Simon und Thomas Mann (Gespräch und Lesung) <i>Schweizerhaus Seelow, Am Schweizerhaus 1-5, 15306 Seelow, (Eintritt: 5 Euro) Weitere Informationen: https://www.heimatverein-seelow.de/veranstaltungen/</i>
06.05.2025 14.00–16.00 Uhr	DR. BJÖRN GRÖTZNER (FRANKFURT/ODER) Die Weiterbildungs-, Professionalisierungs- und Qualifizierungsmaßnahmen des Viadrina Center for Graduate Studies (VCGS) <i>EUV Frankfurt (Oder), Chiellino Forschungsstelle für Literatur und Migration, Große Scharnstraße 23a, Raum GS 503</i>
19.05.2025 ab 18.00 Uhr	LESUNG UND GESPRÄCH MIT DORON RABINOVICI (WIEN) Seiten aus der Zeitenwende. Lesung aus dem Roman „Die Einstellung“ und aus dem Essay „Angesichts des siebenten Oktober“ Moderation: Irmela von der Lühe (Berlin) <i>HU Berlin, Unter den Linden 6 (Hauptgebäude), Lichthof (Ost)</i>
23.05.2025 10.15–11.45 Uhr	CHARLOTTE LENGER (BERLIN, FRANKFURT/ODER) Die ‚jüdische Mutter‘ – Eine literarische Figur als Symbol für die Rückbindung an das traditionelle Judentum? (Kapitel der Dissertation) Respondentin: Marie Kempe (Berlin, Frankfurt/Oder)
12.15–13.45 Uhr	PD DR. ANNA-DOROTHEA LUDEWIG (POTSDAM) Idealisierungen und Pathologisierungen: Anmerkungen zum (literarischen) Bild der Jüdischen Mutter (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>

06.06.2025 10.15–13.45 Uhr	Vorstellung künftiger Promotionsvorhaben am Kolleg <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
20.06.2025 10.15–11.45 Uhr	SIBEL TAYÇIMEN (BERLIN, FRANKFURT/ODER) Spinoza kontra Leibniz? Reflexionen über Aufklärung in Leo Hirschs „Gespräch im Nebel. Leibniz besucht Spinoza“ (1935) (Kapitel der Dissertation) Respondentin: Lea Laura Heim (Frankfurt/Oder)
12.15–13.45 Uhr	PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER (LEIPZIG) Die Bibliothek als Paradies und wie man daraus vertrieben werden kann (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.2051</i>
27.06.2025 10.15–11.45 Uhr	ESTHER CHEN (FRANKFURT/ODER) Die Gegenwärtigkeit von Flucht und Vertreibung im Leben der Nachgeborenen: Über die Darstellung transgenerationaler Traumata in Ulrike Draesners Roman „Sieben Sprünge vom Rande der Welt“ (Kapitel der Dissertation) Respondent: Qing Xiao (Frankfurt/Oder)
12.15–13.45 Uhr	DISKUSSION Hannah Arendt-Stern: Aufklärung und Judenfrage, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland, Jg. 4 (1932), H. 2–3, S. 65–77. <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
04.07.2025 10.15–11.45 Uhr	LEA LAURA HEIM (FRANKFURT/ODER) Gesellschaftskritik in Olivia Wenzels „1000 Serpentinaen der Angst“ (Kapitel der Dissertation) Respondentin: Sibel Tayçimen (Berlin, Frankfurt/Oder)
12.15–13.45 Uhr	PROF. DR. SIGRID KÖHLER (TÜBINGEN) Was die Narratologie von der Schwarzen deutschen Literatur lernen kann (Gastvortrag) <i>EUV Frankfurt (Oder), Chiellino Forschungsstelle für Literatur und Migration, Große Scharrnstraße 23a, Raum GS 503</i>
18.07.2025 10.15–11.45 Uhr	MARIE KEMPE (BERLIN, FRANKFURT/ODER) Herbert Friedenthals Rezeption von Jitzchok Leib Perez' Drama „Di goldene kejt“ in seiner Übersetzung des Stückes für das Theater des Jüdischen Kulturbunds in Berlin 1936 (Kapitel der Dissertation) Respondentin: Charlotte Lenger (Berlin, Frankfurt/Oder) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>

ABSTRACTS:

DR. SILVIA RICHTER (FRANKFURT/MAIN)

Jenseits des „dritten *churbans*“ – Ignaz Maybaums Deutung des jüdischen Lebens als Schicksals- und Glaubensgemeinschaft im national-sozialistischen Deutschland (Gastvortrag)

Die geschichtstheologischen Deutungen des Rabbiners Ignaz Maybaum (1897–1976) haben nach dem Zweiten Weltkrieg vielfältige kontroverse Reaktionen hervorgerufen: Er interpretierte die Vernichtung des europäischen Judentums als dritten *churban* und als stellvertretenden Sühnetod für die Sünden der Welt. Bisher wenig beachtet in der Forschung wurde jedoch, dass sich Ansätze zu dieser Deutung schon in Maybaums Schriften der 1930er Jahre finden lassen. Die Interpretation Israels als „leidender Gottesknecht“ muss somit im Kontext von Maybaums Deutung des Judentums als *kehilla kedoscha* (heilige Gemeinde) und als betende Schicksals- und Glaubensgemeinschaft gelesen werden. Diese These wird im Vortrag anhand von Analysen der Schriften Maybaums der 1930er Jahre exemplifiziert, insbesondere anhand „Parteibefreites Judentum“ (1935) sowie „Neue Jugend und alter Glaube“ (1936), und in Beziehung gesetzt zur aufkommenden jüdischen Lehrhausbewegung der 1930er Jahre sowie Maybaums enger Beziehung zum Denken Franz Rosenzweigs.

QING XIAO (FRANKFURT/ODER)

Erinnerungen an China (1938–1953): Das Chinabild in autobiografischen Texten deutschsprachiger Flüchtlinge jüdischer Herkunft (Einleitung der Dissertation, 1. Kapitel „Chinas Weg zum Exilland: Ein historischer Abriss“)

Nach den Novemberpogromen 1938 emigrierten aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung mehr als 20.000 jüdische Flüchtlinge, vor allem aus Deutschland und Österreich, nach China. Seit den 1980er Jahren erscheinen vermehrt Memoiren, (Auto-)Biografien, Erzählungen, Romane, Oral Histories, Audiodokumentationen und Filme über das chinesische Exil, die – neben den durchaus divergierenden „Grand Narratives“ unterschiedlicher nationaler Geschichtsschreibungen und Erinnerungskulturen in Asien wie in Europa – den Alltag des chinesischen Exils in persönlichen Erinnerungen zugänglich machen. Die literatur- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Dissertation untersucht diese Erinnerungen am Beispiel ausgewählter autobiografischer Texte deutschsprachiger Flüchtlinge jüdischer Herkunft. Sie verdeutlicht Konstruktionen von Chinabildern und zeigt, wieweit das Verständnis der Autorinnen und Autoren von China auch einem kontinuierlichen Wandel unterlag, der sowohl durch persönliche und emotionale Faktoren als auch durch äußere Einflüsse und gesellschaftliche Entwicklungen geprägt war. Vorgestellt werden die Einleitung sowie das erste, historische Kapitel der Dissertation, das sich vor dem Hintergrund vorliegender geschichtswissenschaftlicher Forschungen zunächst der historischen Frage widmet, wie China für jüdische Flüchtlinge zu einem Exilland wurde.

PD DR. ANNA-DOROTHEA LUDEWIG (POTSDAM) / PROF. DR. IRMELA VON DER LÜHE (BERLIN)

Verbindungslinien: Hugo Simon und Thomas Mann (Gespräch und Lesung)

Hugo Simon und Thomas Mann verband eine vielschichtige Beziehung, die bislang nur in Ausschnitten bekannt ist: So war der bekannte Schriftsteller bei Simons in Berlin und Seelow zu Gast; auch in der Exilzeit hielten sie Kontakt und unterstützten sich gegenseitig. Über diese Verbindungslinien spricht PD Dr. Anna-Dorothea Ludewig (MMZ/Hugo Simon Stiftung) mit der Germanistin Prof. Dr. Irmela von der Lühe, die sich intensiv mit der Familie Mann befasst und u.a. eine Erika Mann-Biographie vorgelegt hat.

Weitere Informationen: <https://www.heimatverein-seelow.de/veranstaltungen/>

DORON RABINOVICI (WIEN)

Seiten aus der Zeitenwende. Lesung aus dem Roman „Die Einstellung“ und aus dem Essay „Angesichts des siebenten Oktober“

Moderation: Irmela von der Lühe (Berlin)

Der Roman „Die Einstellung“ handelt von der Anziehungskraft des Autoritären und von der Macht der Bilder. Es geht um den Kampf eines Populisten gegen einen Fotografen, der genau weiß, dass jede Aufnahme Zeugnis einer Einstellung ist. Im Essay „Angesichts des siebenten Oktober. Auslöschung und Geiselnahme“ geht Rabinovici den Folgen des Massakers nach. Er lotet auch seine eigene Zerrissenheit gegenüber Massenmord und Krieg aus.

CHARLOTTE LINGER (BERLIN, FRANKFURT/ODER)

Die ‚jüdische Mutter‘ – Eine literarische Figur als Symbol für die Rückbindung an das traditionelle Judentum? (Kapitel der Dissertation)

Das Kapitel der Dissertation fokussiert die literarische Figur der ‚jüdischen Mutter‘ als einen spezifischen Entwurf jüdischer Weiblichkeit. An Hermann Sinsheimers (1886 Freinsheim – 1950 London) Roman „Maria Nunnez“ (1934, Berlin) wird untersucht, wie jüdisches Selbstverständnis vor dem Hintergrund der Darstellung jüdischer Geschichte, insbesondere der Verfolgung der Marranen, vermittelt wird und inwiefern hierbei Entwürfe von Weiblichkeit dargestellt werden. Es soll geklärt werden, ob die literarische Figur der jüdischen Mutter als Symbolfigur für eine zunehmende Rückbindung an das traditionelle Judentum fungiert. Daran gekoppelt wird der Frage nachgegangen, inwiefern eine solche symbolisch dargestellte Rückbindung als literarische Reaktion auf die herrschende Bedrohung jüdischer Tradition und Existenz durch die Nationalsozialisten ausgemacht werden kann. Vergleichend soll das Kapitel weitere Texte jüdischer Autorinnen und Autoren heranziehen, die nach 1933 innerhalb Deutschlands publiziert worden sind.

PD DR. ANNA-DOROTHEA LUDEWIG (POTSDAM)

Idealisierungen und Pathologisierungen: Anmerkungen zum (literarischen) Bild der Jüdischen Mutter (Gastvortrag)

Das Bild der Jüdischen Mutter war im 19. und 20. Jahrhundert einem tiefgreifenden Veränderungsprozess unterworfen, der sich insbesondere in der Literatur abbildet: Mit der Haskala verschwand die positiv konnotierte „Hüterin des Hauses“. An ihre Stelle traten einerseits als gefühllos und überfordert gezeichnete „ostjüdische“ Familienernährerinnen, zu finden in Geschichten von Jizchok Leib Perez oder Isaac B. Singer, und andererseits verwöhnte „westjüdische“ Hausfrauen, die insbesondere von kulturzionistisch inspirierten Schriftstellern wie Max Brod entworfen wurden. Vor dem Hintergrund der Emigrations- und Exilgeschichte entstand in der US-amerikanischen Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dann das bis heute populäre Bild der ebenso manipulativen wie distanzlosen jüdischen Mutter. Wegweisend waren hier Philip Roths Figuren Mrs. Patimkin und Sophie Portnoy aus der Novelle „Goodbye, Columbus“ (1958/59) bzw. dem Roman „Portnoy’s Complaint“ (1969), die wiederum auf die europäische (deutschsprachige) Literatur zurückwirkten, wie sich u. a. an Romanen wie Rafael Seligmans „Die jiddische Mamme“ (1990) oder „Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse“ (2012) von Thomas Meyer zeigt. Der Vortrag fragt nach den Ursachen und Kontexten dieses Veränderungsprozesses im Bild der Jüdischen Mutter seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, analysiert die fast ausschließlich von männlichen Autoren entwickelten Frauenfiguren und forscht nach weiblich-jüdischen Stimmen und Beiträgen.

SIBEL TAYÇIMEN (BERLIN, FRANKFURT/ODER)

Spinoza kontra Leibniz? Reflexionen über Aufklärung in Leo Hirschs „Gespräch im Nebel. Leibniz besucht Spinoza“ (1935) (Kapitel der Dissertation)

Im Rahmen einer Dissertation über „Aufklärungsdiskurse in deutschsprachiger Erzählliteratur von Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft im NS-Deutschland“ (Arbeitstitel) soll an der Analyse von Leo Hirschs Novelle „Gespräch im Nebel. Leibniz besucht Spinoza“ (1935) die literarische Gestaltung eines fiktiven Treffens zwischen Leibniz und Spinoza untersucht werden. Beleuchtet werden insbesondere die Spannungen und philosophischen Gegensätze zwischen den beiden Denkern wie sie im Text dargestellt und vor dem Hintergrund seiner Entstehung und Veröffentlichung in den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der 1930er Jahre im NS-Deutschland interpretiert werden können. Es soll geklärt werden, ob der Text als zeitgenössische Warnung vor dem Zerfall aufklärerischer Ideale gelesen werden kann. Damit soll die Analyse schließlich auch ermöglichen, die Haltung des Autors zu Denkmodellen der Aufklärung erkennbar zu machen.

PROF. DR. ULRICH JOHANNES SCHNEIDER (LEIPZIG)

Die Bibliothek als Paradies und wie man daraus vertrieben werden kann (Gastvortrag)

Der englische Spionageschriftsteller John le Carré empfahl 1995 einem Freund in einer persönlichen Krise die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel als „Ort, der dem Himmel am nächsten kommt“. Ähnlich enthusiastisch äußerte sich bereits der italienische Flüchtling Giacomo Casanova im 18. Jahrhundert, auch er in Wolfenbüttel. Der Berliner Intellektuelle Walter Benjamin vertraute 1940 seine Manuskripte der französischen Nationalbibliothek an, bevor er vor den Nazis weiter floh – bis in den Tod. Bibliotheken können Zufluchtsorte für Menschen und Manuskripte sein, Paradiese des unbehelligten Lebens, Schutzräume vor Verfolgung. In die Geschichte der modernen Bibliotheken ist seit dem späten 19. Jahrhundert der Wille eingeschrieben, sie allgemein zu öffnen und sie als Orte der Lektüre und der Arbeit am Wissen zu qualifizieren. „Free to all“ steht über dem Eingang der Public Library in Boston (Bau von 1895) und drückt ein Angebot aus, das gut gemeint, tatsächlich aber zu allen Zeiten eingeschränkt war: für Minderheiten, Frauen und Kinder gab es explizite Zugangsbeschränkungen; autoritäre Regime setzten immer wieder umfassendere Diskriminierungen auch bei Bibliotheken durch. Die soziale Lage ärmerer Bevölkerungsschichten verhindert auch heute oft genug den Zugang zu prinzipiell offenen Bildungsangeboten. In seinem aktuellen Forschungsprojekt zur Globalgeschichte modernen Bibliotheken setzt sich Ulrich Johannes Schneider mit der Nutzung von Bibliotheken in den letzten 150 Jahren auseinander. Im Vortrag stellt er sein methodisches Vorgehen zur Diskussion, Bibliotheken als soziale Einrichtungen zu rekonstruieren.

ESTHER CHEN (FRANKFURT/ODER)

Die Gegenwärtigkeit von Flucht und Vertreibung im Leben der Nachgeborenen: Über die Darstellung transgenerationaler Traumata in Ulrike Draesners Roman „Sieben Sprünge vom Rande der Welt“ (Kapitel der Dissertation)

In ihrem Roman „Sieben Sprünge vom Rande der Welt“ erzählt Ulrike Draesner eine Familiengeschichte, die ihren Ausgang 1945 mit der Vertreibung eines der Protagonisten – damals ein Kind – aus Schlesien nimmt, dann einen zeitlichen Sprung vollzieht und erst im 21. Jahrhundert den Faden wieder aufnimmt. Der Roman zeigt, wie sich das Trauma der Flucht bis in die Gegenwart und das Leben der Nachgeborenen fortsetzt. In dem vorliegenden Kapitel wird analysiert, wie das transgenerationale Trauma auf verschiedenen Ebenen des Romans literarisch dargestellt wird. Dazu werden sowohl die sprachlichen Bilder von Flucht, Verlust und Wurzellosigkeit untersucht, die sich durch den Roman ziehen, als auch gesellschaftlich und wissenschaftlich aktuell relevante Diskurse zu Kriegskindern und Epigenetik, die Ulrike Draesner in ihre Erzählung einfließen lässt.

LEA LAURA HEIM (FRANKFURT/ODER)

Gesellschaftskritik in Olivia Wenzels „1000 Serpentinaen der Angst“ (Kapitel der Dissertation)

Die Dissertation über „Gesellschaftskritik in Romanen der jüngsten deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ untersucht Texte von Deniz Ohde, Olivia Wenzel, Shida Bazyar und Fatma Aydemir als literarische Interventionen in hegemoniale Gesellschaftsstrukturen sowie vorherrschende Rezeptionspraktiken. Um die geäußerte Kritik an den Strukturen und Verhältnissen des Einwanderungslandes zu analysieren, soll unter anderem eine postmigrantische Perspektive nutzbar gemacht werden. Diese dient dem Zweck, die besonders im öffentlichen aber auch im wissenschaftlichen Diskurs vorherrschende Fokussierung auf die Migrantisierung und/oder Rassifizierung erlebende Subjekt hin zu den dargestellten dominanten Teilen der Gesellschaft zu verschieben. So soll dichotomes und essentialistisches Differenzdenken aufgedeckt und angefochten werden.

PROF. DR. SIGRID KÖHLER (TÜBINGEN)

Was die Narratologie von der Schwarzen deutschen Literatur lernen kann (Gastvortrag)

MARIE KEMPE (BERLIN, FRANKFURT/ODER)

Herbert Friedenthals Rezeption von Jitzchok Leib Perez' Drama „Di goldene kejt“ in seiner Übersetzung des Stückes für das Theater des Jüdischen Kulturbunds in Berlin 1936 (Kapitel der Dissertation)

Der Schriftsteller und Dramaturg Herbert Friedenthal (1909 Posen – 2003 Oxford) übernahm Mitte der 1930er Jahre eine Neuübersetzung und die Einrichtung des jiddischen Dramas von Jitzchok Leib Perez „Di goldene kejt“ für das Theater des Jüdischen Kulturbundes in Berlin. Es hat die Bedeutung von Akkulturation und jüdischer Emanzipationsbewegung in Mittelost- und Osteuropa zum Thema und wurde 1936 im Kulturbundtheater in der Kommandantenstraße 57 in Berlin aufgeführt. Durch einen Vergleich des Dramentextes mit der Textfassung von Friedenthals Aufführung soll die Rezeption des jiddischsprachigen Stückes analysiert werden, von der Schwerpunktsetzung der Aufführung bis hin zu inhaltlichen Veränderungen der Aussage für einen jüdischen Kulturkreis im NS-Deutschland